



Am Verstand wird die Welt zugrunde gehen

Der niederösterreichische Dichter Robert Hamerling hinterließ mit seinem abschließenden Werk eine umfassende Erkenntnistheorie.

von Kurt Adel

Robert Hamerling, 1830 in Kirchberg am Wald in Niederösterreich geboren, Altphilologe von Beruf, war als fruchtbarer Lyriker¹, Verfasser von Versepen² und des Romans *Aspasia*³ auch in Deutschland bekannt. Liebe und Schönheit waren seine wichtigsten Themen, die griechische Antike war für ihn der Gipfel der Menschheitsgeschichte, und die Gegenwart wurde wiederholt Gegenstand seiner Gesellschaftskritik – besonders in seinem letzten poetischen Werk *Homunkulus. Modernes Epos in zehn Gesängen* (Hamburg 1887). Dieses Epos nimmt Ängste, die heute mehr denn je berechtigt erscheinen, vorweg.

Von science fiction zur Philosophie

Homunkulus springt aus der Retorte, in der er „Mit den Mitteln der Chemie“ (7)⁴ erzeugt worden war, kritisiert so viel, dass sein idealistischer Meister ihn „auf das erste embryonale Urprinzip“⁵ reduziert und ihn als „Zartes Protoplasma-Klumpchen [...] In den Mutterschoß der Gattin / Eines armen Dorfschulmeisters“ (16) versetzt.

Er erlebt eine durchschnittliche Kindheit, wird überheblich, gründet ein „Blatt für alles und für alle“, scheitert mit den verschiedensten Unternehmungen und möchte die Vergangenheit unserer Erde von einem entfernten Stern her betrachten.

Er baut ein riesiges Luftschiff, sieht unten auf der Erde jenes Menschenpaar, durch dessen Weigerung, das Nichtsein zu wünschen, der Weltuntergang verhindert wurde, und treibt schließlich weiter als ein Himmelskörper – der „Ahasver des Weltraumes“.

Dieses Werk zitiert sowohl philosophische Strömungen als auch Dichter – Heine, Shakes-

peare, besonders Goethe und seinen *Faust*; ungleich den vorhergehenden Versepen Hamerlings⁶ hat es einen raschen Gang in vierhebigen Trochäen. Es kann als Vorstufe zu dem damals bereits konzipierten philosophischen Hauptwerk betrachtet werden und nimmt Entscheidendes gedanklich voraus.

Dieses erst postum erschienene Werk – *Die Atomistik des Willens*, mit dem Untertitel *Beiträge zur Kritik der modernen Erkenntnis* – ist 1891 in Hamburg erschienen. Das Vorwort verweist darauf, dass auch andere – „Dichter jeder Rangstufe“ (V) – sich nach poetischen Arbeiten auf fremdes Parkett begeben hätten. „Von der gewöhnlichen philosophischen Sprache“ werde die Sprache dieses Buches sich unterscheiden; sie sei einfach, klar und gemeinverständlich. Seit Jugendtagen habe er sich „mit den großen Problemen der menschlichen Erkenntnis“ befasst – mit dem Ziel, „mir im Laufe der Jahre ein Urteil über die Grundfragen des Daseins zu bilden“ (VII/VIII). Stets habe er sich nicht als Dichter, sondern als Mensch gefühlt. Sein Wille sei es, „die einfachen

Tatsachen festzustellen, auf welche die mannigfaltigen hochtrabenden Formeln der bisherigen philosophischen Spekulationen zurückzuführen sind“ (IX/X).⁷ Der Titel hätte auch „Atomistik des Lebens“ lauten können, aber nach Schopenhauer habe das Wort „Wille“ eine

bestimmte Bedeutung erlangt „als Seins- und Lebenstrieb“, und er habe den Titel bereits „in den ersten Aufzeichnungen vor zwanzig Jahren“ (X) so bestimmt.⁸ Er wollte unparteiisch untersuchen, wie weit wir gekommen sind „auf unserem Wege zur Lösung des Welt- und Daseinsrätsels [...]“ – dazu wären „die wirklichen Ergebnisse menschlichen Denkens von allem Prunk abstrakter Spekulation und Begriffsbildung zu reinigen und auf ihren ein-

*„Ich wollte unparteiisch untersuchen,
wie weit wir gekommen sind
auf unserem Wege zur Lösung des
Welt- und Daseinsrätsels [...]“*



fachsten Ausdruck zu bringen“ (XI/XII). Wenn er, wünscht Hamerling, vor der Vollendung sterbe, möge der Leser nicht Anstoß an der Dürftigkeit der zerstreuten Bemerkungen“ nehmen; auch dann mögen seine „Überzeugungen betreffs der größten Fragen, welche den Menschenggeist beschäftigen, nicht gänzlicher Vernichtung anheimfallen“ (XIII/XIV).

Bei aller Leidenschaftlichkeit war Hamerling durchaus auch ein wissenschaftlicher Denker. In seiner Einleitung betont er: Übereinstimmung mit persönlichen Neigungen und mit Ansichten der Zeit sichern nicht die Richtigkeit von Erklärungen. „Wenn die Menschheit einmal hinaus ist über dies unglückselige Stadium des Übergangs von religiöser Dogmatik zu Philosophie“, werde eine „tiefere Art von Einsicht in die Natur“ möglich werden. „Unsere Erkenntnis der natürlichen Kräfte nach Zahl und Art“ (3/4) sei noch fern vom Ziel. Respekt müsse denen bezeugt werden, die „das Zeugnis des Gemüts über das des Verstandes“ stellen, aber nicht jenen, die das als unwahr Erkannte als „Begriffsdichtung“ bewahren wollen.

Das Werk besteht aus vier Büchern: *Theorie der Erkenntnis, des Seins, der Wirkung, des Willens*. Hamerling bezieht sich im Fortgang des Textes auf eine Unzahl von Philosophen und Dichtern, auch Naturwissenschaftlern – zur Bestätigung oder kritisierend, und er hat stets den Leser gegenwärtig: Wer nicht einsieht, dass ein Klang ohne Ohr nicht hörbar ist, sollte nicht weiterlesen.

Der Raum, den eine Literaturzeitschrift zur Verfügung stellen kann, reicht nicht aus, um das komplexe Weltbild eines Denkers wie Hamerling im Detail darzustellen. Es wird im Folgenden jedoch der Versuch unternommen, anhand einiger Thesen und Definitionen Hamerlings zu zeigen, wie er in manchem seiner Zeit prophetisch voraus war, in manchem aber auch deutlich irrte. Faszinierend bleibt jedenfalls, wie philosophische und naturwissenschaftliche Aspekte zu einem einheitlichen Ganzen verschränkt werden.

Geheimnisvolle Einheit von Geist und Materie

- Die zu Dingen gewordenen Sinneseindrücke beruhen „auf Bewegungen, insonderheit auf Schwingungen“, die wir aber „nur in Masse“

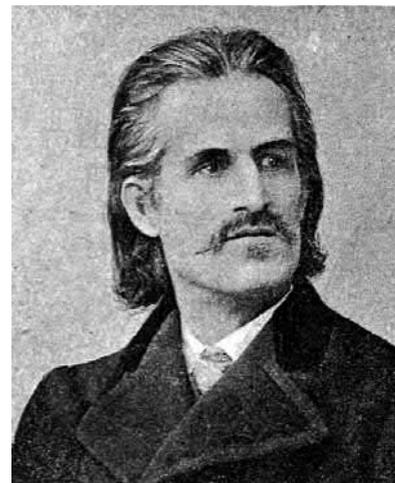


Foto: www.wissen.de

Robert Hamerling

(25) wahrnehmen. Die Atome, der letzte Grund dieser Erscheinungen, sind das Unbekannte, das wir „unabweisbar annehmen müssen, wenn wir glauben wollen, dass überhaupt etwas existiert“ (27). (Hamerling ist überzeugt, dass in der Natur wie im Geistigen dieselben Gesetze wirken, dass „eine geheimnisvolle Einheit“ (34) beide verbindet. Er gibt den Philosophen den Vorzug vor den Naturforschern; es sei absurd, unserer Erkenntnis Verschlossenes „als nicht existent zu betrachten.“) – (81).

- „Es ist eine der Hauptaufgaben dieses Werkes“ (109) zu widerlegen, dass das Sein „nur im Denken und im Bewusstsein“ bestehe. Im Individuum weiß das Sein „sich seiend“ (108); es sagt „in jedem von uns [...]: ‚Ich bin!‘“ (111). „Das Seiende ist, subjektiv betrachtet: Ich; objektiv betrachtet: Atom“ (131). „Leben ist das unendliche Sein in der Form des Endlichen“ (138)⁹.
- Leben ist polarisiertes Sein; stete Bewegung in Trennung und Sichfinden ergibt Schwingung. Sie besteht zwischen Himmel und Erde, Leben und Tod, Gut und Böse, Geist und Natur ... Es liege nahe zu behaupten, dass wie die physischen Erscheinungen auch unser Ich in jedem Augenblick vergehe und sich wieder erzeuge.¹⁰
- „Bewusstsein ist: das Sein als Sichwissen“ (239), minimal im Atom, summiert im Individuum; zu ihm gehören Leib und Glieder, etwa auch Gewand und Welt.

Mit Bezugnahme auf zahlreiche „Zeugen“ stellt Hamerling nun fest: Leben ist der zentrale Begriff, „der Geistiges und Materielles vereinen soll“; es ist überall vorhanden, „das große Urphänomen. Wir können nur sterben, nicht tot sein [...] Stoffatome



könnten niemals Träger eines Gedankens werden“ (277/279), wenn in ihnen nicht schon dem Gedanken Wesensgleiches geborgen wäre.

Am Beginn des dritten Bandes steht die Frage: „wie [be]wirkt ein Seiendes Vorstellungen in einem andern Sein? [...] Dies Problem ist das größte, dunkelste, schwerste von allen [...] Hier lassen sich vorderhand fast nur Ahnungen aussprechen“ (3). Wie bewirken Hirnfunktionen Bewusstsein? Nerven Empfindungen? Sinnesorgane Wahrnehmungen?

- Nicht Geist und Materie wirken auf einander, „sondern das nach der berechtigten Annahme des Monismus beiden zugrunde liegende Reale, das wir in beiden als wesensgleich ansehen“ (5). Aber das scheint genauso unerklärlich. Das wahrgenommene Ding gewinnt in uns ein Bewusstsein; zwei Monaden oder Gruppen von solchen teilen „einander ihre Bewegung, ihre Kraft, ihr Bewusstsein, ihre Vorstellung, ihren Willen, ihre Wesenheit mit“ (7), die schwächere ordnet sich unter.¹¹
- Im Nervensystem entstehen Schwingungen. Hamerling versteht Gravitation, Anziehung, Abstoßung, Magnetismus, Elektrizität als Ausgleichsaktionen aufgrund der „Wesenseinheit alles Lebenden und Seienden“ (16).¹²
- Materie ist bloß Folge von Kraft. „Kraft“ muss verstanden werden als Synonym von Urkraft, die

wiederum eins ist mit Sein, Leben, Wille, und sie besteht in Polarität. Geistige und materielle Kräfte sind als „im Grunde gleichartig“ (54) anzunehmen. Die Naturgesetze gelten einheitlich in der physischen und in der geistigen Welt (und Hamerling hofft auf die Entdeckung einer Brücke zwischen elektrischen und mechanischen Kräften).

- Einer Vorstellung des Altertums folgend darf man annehmen, dass der Äther alles Leere füllt, in dessen Verdichtungen alle Grundstoffe entstehen.¹³

Es gibt nichts Totes: beseelte Atome

Unter dem Titel *Pangenes und Perigenesis* versucht Hamerling, die Bildung von Organen aus bestimmten Zellen damit zu erklären, „dass jene in die Zeugungsstoffe entsendeten Keimchen eine ganz wunderbare Anlage besitzen, sich in ebensolche und, wie die, aus welchen sie herkommen, auszugestalten“ (109).

- Wie die Erde aus Schichten der Vergangenheit, so besteht unser Körper durch den Stoffwechsel als neues Leben aus Abgestorbenem. Es gibt nichts Totes.
- Die Gruppierung „minimal beseelter Atome“ (135) ließ durch Variation – begreiflich, weil es nie absolut gleiche Gebilde gibt – die Veränderung der Arten entstehen.

- Die Wirkung eines Individuums auf das andere wäre erklärbar „durch Vermittlung seines ‚Ätherleibes‘ – wie Licht sich zu einem anderen Weltkörper fortpflanzt. Lebende Wesen dünner Leiblichkeit sind denkbar, sie könnten aufgrund eines uns unbekanntes Sinnes miteinander kommunizieren. Und es könnte ein Schauen, Bewusstwerden oder Wissen sich entwickeln [...], welches nicht persönlichem, sondern dem universellen Leben in uns angehört“ (147).

„Geist besiegt Materie“
©pixelio.de/Delater



Bild: www.pressestelle.tu-berlin.de



„Lebenswille“ ist das Thema des vierten Buches. „Ichsinn und Allsinn als Polarität des Willens ergeben die doppelte Lebenstendenz jedes Wesens als Individuum und als Teils eines Ganzen, das wiederum Teil eines höheren Ganzen ist“ (153). Sittlichkeit, Gewissen, Liebe beruhen auf dem Allsinn, Kindesliebe „bis zur Selbstaufopferung“ (156) auf dem Ichsinn.

Durch äußere Anregung können Bewusstseinsthemen aus dem Unbewussten auftauchen: Einheit des Lebens, Wesenseinheit mit dem Allgemeinen, „Ideen, Typen, Lebensformen“ (162). Die Hinneigung zum Schönen versteht Hamerling als „das apriorische Universalwissen“ (163). Das Ich muss sich bejahen, sonst würde es auch die „Wirklichkeit des Seins“ (165) vernichten.¹⁴

Ein ganzes Kapitel des Buches ist der Schönheit gewidmet. Die Natur hat das Schöne mit dem Zweckmäßigen gepaart; „ins Element des Lebens und des Lichts getaucht sind alle Dinge schön“ (230). Leben ohne Beschränkung gibt es nicht. Trotzdem ziehen wir Sein dem Nichtsein vor. Wenn wir unser Tun „dem ewigen Nein entgegensetzen, vereinigen sich tausend und abertausend Stimmen unablässig zu einem brausenden Hymnus des Guten und des Schönen, der die Welt durchhallt. Poesie und Kunst sind sein verstärkter, verschönt, geläuterter Nachklang“ (265).

Konsequenterweise handelt der Abschluss des Werks vom „Problem der Gesittung“. Am Verstand werde die Welt zugrunde gehen – dem Feind von Gemüt, Fantasie, Leben. Triumph des Geistes sei Ziel des „Weltlebens“, aber auch Ende. Der Höhepunkt griechisch-germanischer Geistesgeschichte sei vorbei. „Frisches Völkermaterial“ werde der Kunst und Literatur zu neuem Leben verhelfen. „Das von den Sagen ans Weltende gesetzte Gottesreich, das anzustrebende goldene Zeitalter, bedeutet nur die Zurücknahme alles Lebens in den Geist, die sich auch einzeln und individuell vollziehen lässt.“

Was blieb von Hamerling?

In seinen *Erinnerungen an Rudolf Steiner* (1992) sagt Fritz Lemmermayer über Robert Hamerling: *Homunkulus* und *Die Atomistik des Willens* seien „notwendig zur Erkenntnis seines Wirkens, und ohne sie, so gestand er, blieben seine Werke unvollstän-

dig, gewissermaßen ohne Abschluss“ (99); beide seien „moralphilosophischer Natur, dieses praktisch, jenes theoretisch“ (107). Und Hamerling hätte gewünscht, „nur vierzehn Tage noch zu leben, um seine Philosophie vollenden zu können“ (111) – er starb am 13. Juli 1889.

Quellensuche und Nachweise erübrigen sich, da Hamerling immer wieder auf Philosophen, Forscher, Dichter, Naturwissenschaftler aus dem Altertum und aus dem neuzeitlichen Europa und Amerika hinweist. Bloß wegen der wiederholten Kritik an den (Neu-) Kantianern muss auf die grundlegende Bedeutung der Monadenlehre hingewiesen werden.

Die auf Hamerlings Tod folgenden Jahrzehnte bringen eine facettenreiche Auseinandersetzung mit seiner Philosophie.¹⁵ Friedrich Ueberwegs (*Grundriß der Geschichte der Philosophie* 1897) zitiert Hamerlings Wort, „er habe sich nie ausschließlich als Dichter gefühlt“ – jeder Philosoph müsse „etwas von dichterischer Phantasie in sich haben“ (283).¹⁶ Er verweist auch auf Vincenz Knauer, der Hamerling sieben Vorlesungen des Sommersemesters 1892 gewidmet hat.¹⁷ In seiner Stellungnahme zur *Atomistik des Willens* (1905) hebt Wilhelm Jerusalem insbesondere das Beharren auf der Wirklichkeit unserer Welt – im Gegensatz zum Idealismus – hervor und damit die Nähe zur modernen Naturwissenschaft. Kritisch vermerkt er: Wir verstehen noch immer nicht, „woher die beseelten Atome ihren Lebenswillen, ihre Seele haben“ (120), warum sie sich einmal zum Kiesel, einmal zu Goethe verbinden ...¹⁸

1989 erscheint in Dornach im Verlag am Goetheanum *Schicksal an der Schwelle. Robert Hamerling, sein Leben – sein Denken zum Geist* von Thomas Kracht, der feststellt: „Hamerlings Philosophie ist bestimmt von der Überzeugung, dass es gelingen müsse, philosophierend zu dem wahren ‚Sein‘, der in sich bestehenden Wirklichkeit des eigenen Wesens und der ‚Welt‘ durchzudringen“ (118); und – mit Rudolf Steiner: Hamerling bewegt sich in der Richtung auf eine Weltanschauung zu, „die weiß, dass sie mit einem wirklichen Gedanken ein Erlebnis des Weltenwillens in sich hat“ (130).

Robert Hamerling, der Dichter, ist heute weithin unbekannt, aber seine Probleme – Geist und Materie, Bewusstsein und freier Wille – sind weiterhin aktuell, die Lösungsmethoden sind zwischenzeitlich erweitert um Ansätze der modernen Naturwissenschaft und Quantenphysik. Manche Fragen, die Hamerling



gestellt hat, konnten damit beantwortet werden.

Jedenfalls ist es spannend, die Thesen Hamerlings anhand des heutigen naturwissenschaftlichen Wissensstands zu überprüfen – lesen Sie bitte im nebenstehenden „Kasten“ einige Aussagen von Naturwissenschaftlern zu den von Hamerling gestellten und in den letzten Heften des *Zaunkönig* aktualisierten Fragen.

Kurt Adel, geb. 1920 in Wien, Dr. phil.; 1946–1985 als Mittelschullehrer für Deutsch und Englisch tätig. Zahlreiche Bücher (darunter „Aufbruch und Tradition. Einführung in die österreichische Literatur seit 1945“, 1982; „Geist und Wirklichkeit“, 1964; „Die Literatur Österreichs an der Jahrtausendwende“, 2001) und Ausgaben, über 100 Aufsätze, vorwiegend zur österreichischen Literatur seit der Renaissance; Vorträge im In- und Ausland.

- 1 Die zahlreichen, später erweiterten Auflagen des Bandes *Sinnen und Minnen* (Prag 1859, ursprünglich Jugendgedichte) zeigen den Formen-, Themen- und Gedankenreichtum Hamerlings.
- 2 *Ahasver in Rom*, Hamburg 1866, gestaltet in sechs Gesängen das Rom Neros mit dem Blick auf den „neugeborenen Menschengestalt“ im Norden; es folgten *Der König von Sion*, ebd. 1869 und *Die sieben Todsünden*, ebd. 1873.
- 3 *Aspasia*, Leipzig 1875, ist eine feinsinnige Schilderung der Zeit des Perikles.
- 4 Die in Klammer angeführten Seitenzahlen beziehen sich auf das jeweils zitierte Werk.
- 5 Um der besseren Lesbarkeit willen werden die Zitate in heutiger Schreibweise wiedergegeben.
- 6 Das *Deutsche Literaturlexikon* (G. v. Wilpert) charakterisiert die Versepike Hamerlings als „mit philos.-grübler. Zügen, doch leidenschaftl., überhitztem und unwahrem Pathos“.
- 7 In der Ausgabe des *Großen Brockhaus* von 1892 wird dieses Bemühen allerdings so kritisiert: „... das freilich lehrt, dass der philosophische Dichter noch kein Philosoph zu sein braucht.“
- 8 Mit Schopenhauers Verneinung der Wirklichkeit (*Die Welt als Wille und Vorstellung*, 1819) endet die Periode der kühnen

Konstruktionen des deutschen Idealismus seit Kant; es ist das einflussreichste Werk der Philosophie bis zu Nietzsches. In der Folge nimmt Charles Darwins *On the Origin of Species* [...] (1859) dem Menschen die Würde, sich als Krone der Schöpfung zu fühlen; der Gott in Hegels Dialektik ist nicht mehr Schöpfer, sondern Ziel, und Marx/Engels ersetzen ihn durch die Entwicklung der Gesellschaft (*Das Kapital*, 1867). Robert Hamerling findet sich somit – zwischen Religion und Philosophie – vor einer verdüsterten Welt.

- 9 Im Atom ist das Lebensprinzip gegeben; es kommt „als Seele zum Bewusstsein, bestimmt die Funktion gleichartiger Zellen nach dem Prinzip der Differenzierung“ (144). „Atom ist das *punctum saliens* der Existenz“ (169), nicht materiell, weil nicht teilbar: eine „wollende Wesenheit“ (179), die stets größere Monaden bildet.
- 10 Das Ich ist demnach real, aber nur als „das allgemeine Sein und Leben“, das sich „als individuelles Ich erfasst“: Es ist „das bestimmungslose aber individualisierte Unendliche“, gleich „als subjektiv-abstrakt-logisch-mathematischer Punkt gefasst“ (234).
- 11 Das Problem scheint also gelöst in der Identität des Seins: in seinen Teilen, als Ganzes. Die Verschmelzung ist möglich als chemische Verbindung, aber auch im „einheitlichen Bewusstsein (Seele-Ich)“ (9).
- 12 Es scheint verwunderlich, dass durch Nerven Vorstellungen erzeugt werden; aber auch die Empfindungen sind materiell. Die Kluft scheint nicht zu überwinden, und so ist es, „solange man den Begriff der Materie so fasst wie bisher“ (46). „Materie ist in alle Ewigkeit nichts anderes als die Kombination sinnfälliger Wirkungen immaterieller Kräfte – und weit gefehlt, dass nichts existierte, was nicht materiell, existiert vielmehr nichts wirklich, was wir materiell nennen; sondern stellt sich dar als eine Vorstellungswelt, in uns erregt durch bloße Beziehungen, Wirkungen und Gegenwirkungen immaterieller, monadistischer Kräfte“ (49). Materie ist bloß Folge von Kraft.
- 13 Wahrscheinlich bewirke Äther die „feinsten Schwingungen und Regungen auch im Leben der Nerven und des Gehirns“ (85). Verdichtung und Verdünnung seien als ewiger Prozess des Alls zu verstehen, Magnetismus und Elektrizität als „das Spiel der Polaritäten“ (100), Kälte werde verursacht durch langsame Schwingungen. Ein künftiger philosophischer Geist werde uns „vielleicht die heiß ersehnte Genesis der Elemente bescheren“ (104).
- 14 Das Zeitalter sei nicht reif für die Annahme eines Verstandes, „dessen Funktion – unbewusst – auf das Zukünftige gerichtet ist“; man werde sich damit aber versöhnen, wenn man „den verwirrenden Begriff des Gegensatzes von Geistigem und Materiellem über Bord geworfen und sich zu einem wirklichen ‚Monismus‘ bekehrt haben wird“ (197). Solange seelisch-geistige und materielle Kräfte nicht als gleichartig erkannt sind, ob Schwere oder Intellekt, Stoß oder Willenskraft, kann man „bei den größten und letzten Naturproblemen die Frage nicht einmal richtig stellen“ (198).
- 15 Die Dissertation von Peter Klimm – *Zwischen Epigonentum und Realismus*, Wien 1972 – weist auf 35 Seiten eine Fülle von Literatur über Robert Hamerling nach, vom Lebensgang bis zur Wirkungsgeschichte.
- 16 Ueberwegs vermittelt Hamerlings Grundgedanken: Das Seiende ist „subjektiv betrachtet Ich, objektiv betrachtet Atom“; Atome sind „selbstwollende Wesenheiten“, jedes Individuum trägt in sich Ichsinn und Allsinn, im All besteht „eine Tendenz zum Zweckmäßigen [...] eine zum Schönen“ (283/284).
- 17 Entgegen vielen „Philosophastern“ betone Hamerling das Individuum – Hamerling sei der „vorläufige Abschluss“ der „Lösung der philosophischen Probleme“ (408); er bedeute den Sieg des Monadismus.
- 18 Auch das *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* widmet 1911 dem philosophischen Werk Hamerlings 85 Seiten. Es referiert die Hauptgedanken: Alles in der Natur besteht aus Teilen, Stößen, Schwingungen. Geist und Materie sind wesensgleich; wie sie auf einander wirken, ist nicht erklärlich. Die Atome sind Willenseinheiten, der Wille ist das Ursein. Das unendliche Sein wird erst als endliches wirklich. Im Individuum lebt Ichsinn und Allsinn, auf ihm ruht Liebe und Sittlichkeit. Bei allem bestehenden Bösen entwickelt sich der Gegenpol Gut, und auch im Elend bleibt „die Schönheit der Natur“ (15).



Hamerling und die Naturwissenschaft heute

Hamerling: „Verdichtung und Verdünnung, das Spiel der Polaritäten, Kälte verursacht durch langsame Schwingungen, wird vielleicht einmal die Genesis der Elemente erklären“.

Fred Adams – *Leben im Universum*, München 2004: Im Laufe der Abkühlung des Universums entsteht Wasserstoff, es entstehen Sterne, sie verbrennen den Wasserstoff zu Helium, dieses verbrennt zu Kohlenstoff und Sauerstoff, es entstehen schwere Elemente und so im Laufe der Geschichte des Universums „unserer“ Elemente.

Hamerling: „Die zu Dingen gewordenen Sinneseindrücke beruhen auf Bewegungen, insbesondere auf Schwingungen ...“

Ulrich Warnke – *Quantenphilosophie und Spiritualität* (im Sammelband *Mystik – Spiritualität der Zukunft, Erfahrung des Ewigen*, hrsg. v. Peter Lengsfeld, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 310–325, 321): „Alle Materie besteht aus gleichen Masse-Bauelementen: den Elektronen und Atomkernen“ (313). Sie befinden sich im leeren Raum; aus ihm treten alle Dinge „in eine wirkliche Erscheinung“ (313). Hier, im Vakuum, sind „ungeheuer komplizierte Schwingungen“ (314) feststellbar: „Alle Teilchen unserer Welt [...] sind virtuelle spezifische Schwingungszustände von Strings im Vakuum“ (317). Das Teilchen trägt Information und Energie, vermittelt Kraft und Zeit (318).

John Horgan – *An den Grenzen des Wissens*, München 1997 (verschiedene Naturwissenschaftler zitierend): Entscheidendes in Kosmologie und Natur sei rätselhaft, irrational; die Superstringtheorie besagt: „[S]ämtliche Kräfte und Teilchen der materiellen Welt“ entstehen durch Schwingungen; es gebe vielleicht Teilchen ohne „elementare Basis der physikalischen Wirklichkeit“ (105).

Hamerling: „Leben ist der Mittelbegriff, der Geistiges und Materielles vereinen soll“.

Ulrich Warnke (s. o., Bohm zitierend): „Der Geist könnte eine Struktur haben, die der des Universums gleicht“ (319); in ihm ist Energie. Der Palikanon [die Mittlere Sammlung von Buddhas Reden] sagt: „Der Geist ist Vorläufer aller Dinge, die Grundessenz alles Existierenden“ (319). „Strings der Vakuumenergie als geistige Ur-Information bauen Raum-Zeit-Strukturen, also Form und Struktur der Materie auf“ (320). Und Eugene Wigner zitierend: „Die Quantentheorie beweist die Existenz eines universellen Bewusstseins im Universum“.

Rudolf Stadelmann – *Im Herzen der Materie*, Darmstadt 2004: Quanten und Elementarteilchen-Theorien haben „den klassischen Materiebegriff zugunsten von Energiefeldern und Energieschwingungen aufgelöst“ (39). Der Geist – „ein metaphysisches Postulat“ (69) – ist ein Produkt der Evolution. Geist und Materie gehören „ontologisch zusammen“ (140).

Hamerling: „Bewusstsein ist das Resultat der Identität des Seins; Materie ist das Ergebnis der Wirkungen immaterieller Kräfte“.

Hans Goller – *Das Rätsel von Körper und Geist*, Darmstadt 2003: Der Optimismus, Bewusstsein könne physikalisch erklärt werden, schwindet. (Aristoteles und Thomas von Aquin sagen „Seele“ für biologische und geistige Phänomene, meinen aber nicht Dualismus.)

Eduard Oeser – *Das selbstbewusste Gehirn*, Darmstadt 2006 (36): Das Bewusstsein taucht „ungeplant und ungewollt aus den Kaskaden neuronaler Ereignisse auf“.

Eric Kandel – *Auf der Suche nach dem Gedächtnis*, München 2006 (363): „Der neuen Wissenschaft des Geistes liegt die Annahme zugrunde, dass alle geistigen Prozesse biologischer Natur sind.“